



Abend-

Zeitung.

151.

Freitag, am 25. Junius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Lb. Hell.]

Erinnerung an Luther und seine Anhänger.

C a n z o n e.

1.

Ein Strahl durchblitz die Stille öder Nächte
Und eine Stimme tönct aus der Tiefe,
Die Völker rüttelt aus dem ew'gen Schlase,
Als ob die Weltposaune zum Gerichte rief!
Was helfen eure Waffen, dunkle Nächte?
Wer tritt hervor, der diesen Lügen strafe?
Vertraut, verirrt Schafe,
Dem Ruf des Hirten, den der Himmel sandte,
Zum zweiten Male aus den eh'nen Ketten
Die tiefgebeugte Menschheit zu erretten!
O Held! wie die Geschichte keinen kannte,
Du Gottesmann im Streite für den Glauben,
Was Du errangst kann keine Macht uns rauben.

2.

Der stolze Kaiser sitzt auf dem Throne,
Den Zwiespalt seines Reiches will er schlichten;
Doch and'res hat der Himmel schon beschloffen,
In diesem Kampfe will der Höchste richten,
Auf daß sein Wort hienieden wieder wohne!
Aeonen lang, ach, blieb der Quell verschloffen,
Der Golgatha entsproffen;
Doch siegt das Licht, die Sklaverei muß enden,
Und drohten mit dem Blitz auch tausend Baale!
„So glauben wir!“ ertönt's im Fürstensaale,
Und das Bekenntniß halten sie in Händen,
Bereit, so vor dem Thron' es zu verfechten,
Als in der Schlacht mit der gestählten Rechten.

3.

Da peitscht Orkan des Meeres wilde Wogen
Vor dem Gigantenkampf erbebt die Feste;
Denn alle Völker greifen zu den Waffen
Und Schaar bei Schaar zieht hin zum blut'gen Feste:
Für ihren Glauben greifen sie zum Bogen!
Du kleine Schaar, wird nicht Dein Arm erschlaffen?
Schon tiefe Wunden lassen
Im Busen Deiner Helden, die da streiten!
Doch Alles weicht dem männlich festen Muth,
Besiegelt wird die Wahrheit mit dem Blute,
Auf daß sie leuchte allen künft'gen Zeiten!
Drum, Enkel, laßt uns fest am Glauben hangen,
Für den die Väter in den Tod gegangen. —

C. v. S — ia.

Die St. Johannisnacht.

(Fortsetzung.)

Endlich graute die Morgendämmerung und die
matt flackernde, nächtliche Lampe erlosch. Da trat
der Kräutersammler, eine Phiole in der Hand haltend,
wieder in die Hütte. Er näherte sich zuerst dem blinden
Mädchen, benetzte seine Finger mit einigen rothen
Tropfen, die sich in der Phiole befanden, und bestrich
damit Sabinens geschlossene Augenlider, indem er ei-
nige unverständliche Worte dabei murmelte. Plötzlich
rief das Mädchen: Ich sehe! o Gott! ich sehe! und
sank ihrer Mutter, die neben ihr stand, in die Arme.
Dann trat der kleine, seltsame Mann zu Berthold,
berührte ihm auf eben die Weise Brust und Stirn,

und sagte dann: Euch ist geholfen! Sabine, heut' über's Jahr wirst Du mein Weib; sei treu, wenn Dir Dein Glück am Herzen liegt.

Sabine richtete sich aus den Armen der Mutter in die Höhe, warf einen Blick auf ihren Verlobten und schauderte unwillkürlich zusammen. Jedoch faßte sie sich schnell, reichte ihm die Hand und sagte: So sei es! Ich habe Euch viel zu verdanken, und gelobe hier feierlich, Euer treues Weib zu werden.

Wer aber seyd Ihr, und wohin wollt Ihr meine Tochter führen? fragte Berthold.

Das werdet Ihr über's Jahr erfahren! — antwortete der kleine Mann. — Vertraut mir, es dient zu Eurem Glücke! — Hier kehrte er ihnen den Rücken zu und ging zur Thür hinaus.

Sabine richtete dankend die Augen gen Himmel, von welchem das helle Morgenroth ihr entgegenflammte. Bald ging die Sonne prächtig auf und ihre Streiflichter fielen durch die grünen Tannenzweige und spielten auf dem Fußboden der kleinen dunkeln Hütte. Sabinens Auge hing an der Herrlichkeit der neu erschlossenen Welt, deren Anblick sie so lange entbehrt hatte, und wechselweise drückte sie die Aeltern und Geschwister an ihre Brust und konnte die lieben befreundeten Gestalten nicht genug ansehen.

Auch Berthold fühlte bald, daß seine Krankheit ihn verlassen habe. Mit erneuter Lebenskraft ging er wieder an seine Arbeit, und die kleine Familie würde nun wieder heiter und zufrieden gelebt haben, wenn der Gedanke an Sabinens Verlobten sie nicht öfters beunruhigt hätte.

Mehre junge Bergleute bewarben sich um des schönen Mädchens Hand, aber sie wurden abgewiesen, denn Berthold meinte, seine Tochter sei durch ihr Wort gebunden, und Gertrud fand alle Freier zu schlecht und hoffte im Stillen, daß unter den vornehmen Reisenden, die im Sommer zuweilen einige Erfrischungen in ihrer Hütte einnahmen, und die Sabinens Schönheit und ihr anmuthiges Zitherspiel immer sehr lobten, sich wohl noch ein Schwiegersohn finden würde.

Sabine selbst war gegen alle Bewerber gleichgiltig und ihr dankbares Gefühl gegen ihren Wohlthäter entfernte selbst jeden Wunsch einer andern Verbindung aus ihrem Herzen, ja die Dankbarkeit verminderte sogar in ihrer Erinnerung die Mißgestalt seines Aeußern.

So verging der Sommer und endlich auch der Herbst und Winter. Schon trieben die Blumen Knos-

pen und Sabine sah oft nach dem Fenstersims ihrer kleinen Hütte, ob die zwitschernde Schwalbe, die jedes Jahr dort zu nisten pflegte, schon zurückgekehrt sey. In den ersten warmen Strahlen der Frühlingssonne zerfloß das Eis auf den Höhen der Berge. Ein wilder Bergstrom, angeschwellt durch die herabströmenden Gewässer des geschmolzenen Schnees, war aus seinem Bett getreten und machte die Wege des Gebirges sehr gefährlich. Die Bewohner der Berghütte waren durch das übergetretene Wasser fast wie auf einer Insel eingeschlossen und nur die Höhe ihrer Wohnung sicherte dieselbe vor den Verletzungen des Wassers.

Einst, als der Abend schon tief dämmerte, saßen sie friedlich beisammen beim trüben Schein ihrer flackernden Lampe. Gertrud und ihre Töchter spannen, während Berthold mancherlei Begebenheiten aus seinem Jugendleben erzählte. Da glaubte Sabine, die zunächst am Fenster saß, den Hufschlag eines Pferdes zu vernehmen; bald darauf wurde an die Thür geklopft, die sogleich geöffnet wurde, und ein schöner, junger Mann in Reisekleidern trat herein.

Entschuldigt mich, Ihr guten Leute, — redete er die Familie nach einem höflichen Grusse an — wenn ich Eure Ruhe störe, um Euch für mich und mein Pferd um ein Obdach zu bitten. Die Nacht bricht herein und die Gebirgswege sind jetzt zu gefährlich und mir zu unbekannt, um in der Dunkelheit zu reisen. Auch sind meine Kleider, wie Ihr seht, ganz durchnäßt, denn in einer der unsichern Schluchten mußte ich vom Pferde steigen und, es am Zaume führend, durch die übergetretenen Gewässer waten. Ein Glück noch, daß mir Eure kleine Lampe von der Höhe des Berges entgegen schimmerte und ich, durch den Schein geleitet, zu Eurer Wohnung gelangte, wo Ihr mir hoffentlich vergönnen werdet, bis morgen zu warten.

Berthold reichte dem Fremden gastfreundlich die Hand und befahl seinen Töchtern, Feuer im Kamin anzuzünden, woran der Fremde sich wärmen und seine durchnäßten Kleider trocknen könne.

Während Frau Gertrud in ihrem Hauswesen beschäftigt war, dem vornehmen jungen Herrn — denn das schien er zu seyn — ein leidliches Abendessen und Nachtlager zu bereiten, saß dieser an dem knisternden Kaminfeuer und unterhielt sich mit Berthold und seinen Kindern. Sie erfuhren von ihm, daß er weit her komme, um ein schönes Bergschloß, welches ihm von einem verstorbenen Onkel als Erbschaft zugefallen sey, in Besitz zu nehmen. Dieses Bergschloß — sagte er — liege nur einige Stunden von Berthold's Hütte und

er denke sich den Sommer über dort aufzuhalten. — Während seiner Erzählung waren seine Blicke fast immer auf Sabinen gerichtet, und als diese auf seine Bitte die Zither von der Wand nahm und einige Lieder spielte und sang, da schien er entzückt von der lieblichen Stimme des Mädchens, und es war schon tief in der Nacht als er sich in ein kleines Kämmerchen, das ihm Frau Gertrud angewiesen hatte, zur Ruhe begab.

Den andern Morgen fühlte er sich krank und matt, die Erkältung im Wasser hatte ihm ein bedeutendes Fieber zugezogen, welches ihm nicht erlaubte, von seinem Lager aufzusehen. Die gutmüthigen Bergbewohner pflegten ihn mit möglicher Sorgfalt. Sabine besonders wich nicht von seinem Lager, achtete auf jeden seiner Wünsche und suchte ihn durch ihr Zitherspiel und ihren Gesang zu erheitern. — In einigen Tagen war Amalfred — so nannte sich der fremde junge Mann — wieder so weit hergestellt, daß er sein Lager verlassen konnte, aber er schien nicht an seine Abreise zu denken und Niemand erinnerte ihn daran, am wenigsten Sabine, die sich in seiner Gesellschaft mit jedem Tage glücklicher fühlte. In der That beschäftigte er sich mit ihr auch ganz ausschließlich, und da er viel gereist war, so wußte er immer so viel zu erzählen, daß die wenigen Tage, die er in der Hütte zubrachte, Sabinen so schnell vergingen wie sonst wohl einige Stunden. Auch die Aeltern und jüngern Geschwister waren ihm zugethan, und Alle hörten es ungern, als er einst des Morgens erklärte, daß er sie nun verlassen müsse. — Sabine war sehr traurig bei seinem Abschiede und auch Amalfred schied mit schwerem Herzen, nachdem er seine gastfreundlichen Wirthe reichlich beschenkt und versprochen hatte, in einigen Wochen wieder zu kommen.

Mit ihm schien alle Heiterkeit die kleine Hütte verlassen zu haben. Sabine saß still und trübsinnig an ihrem Spinnrade; die Zither mochte sie nicht mehr anrühren, und wenn die Aeltern und Geschwister mit ihr sprachen, so hörte sie es nicht eher, bis diese sie mehre Male laut beim Namen gerufen hatten. — Frau Gertrud schien sich indessen jetzt stets in froher Unruhe zu bewegen. Sie konnte die Zeit kaum erwarten, wo der junge Fremde zurückkehren werde, denn sie hatte sehr genau bemerkt, daß Sabine einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe und betrachtete ihn in Gedanken schon als ihren Schwiegersohn. Zuweilen sprach sie mit ihrem Manne von ihren Hoffnungen, von dem sie aber jedes Mal einen ernsten Verweis über ihre Thor-

heit bekam. Sabine ist verlobt, fügte er dann hinzu, und mit meiner Bewilligung wird sie nie ihr Wort brechen, obwohl mir ein anderer Mann für sie auch erwünschter wäre als gerade dieser; aber das ist nun einmal nicht zu ändern.

Es vergingen wohl mehre Monate, ohne daß Amalfred wieder etwas von sich hören ließ. Gertrudens Hoffnungen sanken und Sabine saß blässer und tiefsinniger als je vor der Hütte und blickte den Gebirgsweg hinab, auf welchem sie den jungen Fremdling aus dem Gesicht verloren hatte.

Da erschien er eines Tages unerwartet. Bei seinem Anblicke that Sabine einen lauten Schrei, aber Amalfred warf sich ihr zu Füßen, und sprach so beredt von seiner heißen Liebe zu ihr, daß das überglückliche Mädchen ihm leicht den Kummer verzieh, den sein langes Ausbleiben ihr gemacht hatte.

Nicht vergessen habe ich Dich, meine Sabine, noch mein Versprechen wiederzukommen; — aber ich wollte nicht eher erscheinen, bis ich Dich als meine Braut zum Altare führen konnte, und vielerlei Schwierigkeiten hatte ich dazu noch zu beseitigen. Jetzt sind sie alle gehoben; willst Du die Meinige seyn, so werden wir morgen in einer Waldkapelle, die unsern von hier liegt, durch Priesterhand vereinigt.

Sabine gestand ihm, wie sie ihn liebe, wie sehr sie über seine lange Abwesenheit getrauert habe. Aber, o Gott! — fuhr sie fort — ich gehöre mir selbst ja nicht mehr an. Sie erzählte nun Amalfred schauernd, wie sie sich ein Jahr zuvor aus Dankbarkeit mit einem unbekanntem, mißgestalteten Manne verlobt habe. Gertrud kam dazu und war außer sich vor Freuden, als sie Amalfred sah, und hörte, daß ihre Hoffnungen nun auf ein Mal in Erfüllung gehen sollten.

Sabine aber rang die Hände in Todesangst und rief: O, rathet! was soll ich thun? Morgen ist Johannistag; morgen, morgen soll ich mich mit einem Unhold verbinden, an den ich nicht ohne Entsetzen denken kann, seit ich Dich, mein Amalfred, kenne.

Amalfred und Gertrud suchten sie mit der Versicherung zu beruhigen, daß sie ihr Versprechen nicht zu halten brauche.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sylbenrathsels und Logogryphs
in No. 141.

B a u e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Unter der unmittelbaren Leitung des Herrn Dr. Faber, Oberconsistorialrathes, in der Barerstraße Nr. 272 allhier, wird am 3. Mai d. J. eine Lehr- und Erzieh-Anstalt für höhere weibliche Bildung eröffnet. Die ihr anvertrauten Töchter werden darin in deutscher und französischer Sprache, in Erdbeschreibung, Naturkunde und Geschichte, im Rechnen und Schönschreiben, im Zeichnen, Singen und in weiblichen Arbeiten unterrichtet und von Geistlichen beider Confessionen in der Religion unterwiesen. Getrennt von dieser Töchterschule wird zu gleicher Zeit eine Erzieh-Anstalt für Knaben von 5 bis 6 Jahren eröffnet werden, in welcher die Zöglinge durch den Unterricht in den gewöhnlichen Elementargegenständen sowohl als in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache die Vorbereitung auf den Eintritt in höhere Lehranstalten erlangen können. Der monatliche Betrag des Lehrgeldes ist auf 5 Fl. festgesetzt. Für protestantische Familien mag diese Notiz in mancher Beziehung nicht ohne Interesse seyn.

Die Aufnahme von Nachrichten in Beziehung auf das königliche Haus und dessen Glieder in öffentliche Blätter betreffend, hat die königliche Polizeidirection in einem Rundschreiben vom 13. d. M. den hiesigen Redactionen die allerhöchste Entschliesung des k. Staatsministers des Innern mitgetheilt: daß die Aufnahme von solchen Artikeln über Angelegenheiten der königlichen Familie und der darin beteiligten Höfe, sie mögen aus was immer für einer Quelle geschöpft seyn, nicht gestattet werden könne, wenn sie nicht vorher in der Allgemeinen oder der Münchener politischen Zeitung aufgenommen sind. Diese werden jedesmal hierzu besonders autorisirt werden. Warum das halb-offizielle „Inland“ von dieser Begünstigung ausgeschlossen wurde, ist schwer zu begreifen.

Ihre Majestät die Königin haben zur Erbauung einer katholischen Kirche in der Colonie Birkeneck einen Beitrag von 200 Fl. geschenkt.

Dem sichern Vernehmen nach wird Mad. Birch-Pfeiffer im Theater français in Paris in der Phädra von Racine u. s. w. und im Drury-Lane- und Hydepark-Theater in London in Shakespeareschen Stücken, unter andern als Lady Macbeth, auftreten. Schwerlich lebt außer ihr gegenwärtig eine Schauspielerin, die in der deutschen, französischen und englischen Sprache auf der Bühne zu glänzen vermag.

Zur Beseitigung der Ansteckung durch Leichen ist angeordnet worden: die Fugen aller Todtsärge auszumachen, die Leichen der an der Wasserscheu gestorbenen Personen aber in Doppelsärge zu legen.

Der Ankauf und Abbruch aller der neuen Residenz, genannt Königbau, gegenüberstehenden Häuser, bis zur Preusagasse hin, soll nun wirklich beschlossen seyn. Der Kostenaufwand wird zu drei Millionen angeschlagen.

Der Bau der St. Ludwigskirche wird bereits sehr thätig fortgesetzt. Dem Vernehmen nach leistet der hiesige Magistrat zum Baue dieser Kirche einen jährlichen Beitrag von 33000 Fl.

Die noch übrigen Bogengänge im Hofgarten allhier, in derselben Reihe, werden nun auch mit Frescomalerei ausgeschmückt, und zwar mit italienischen Landschaften, wozu man wahrscheinlich vorzugweise diejenigen wählen dürfte, die durch den Aufenthalt unsers Königs für alle Baiern ein höheres Interesse haben müssen. Unser Künstler Kottmann, gegenwärtig in Italien reisend, hat den ehrenvollen Auftrag hierzu erhalten; die Arabesken zu denselben sollen von mehreren sehr talentvollen jungen Künstlern ausgeführt werden.

Am 27. April stürzte in der Frauenkirche allhier der Maurer Benedikt Engelmaier aus der Au, mit dem Fahrstuhl herab, womit er in der Kapelle des Englischen Grufes zum Abstauben der Mauern aufgezogen war, und starb wenige Stunden darnach. Er trägt selbst die Schuld dieses Ereignisses aus unersässlicher hinlänglich schützender Vorsehung. — Am 29. d. M., nach 1 Uhr Mittag, traf den Bruder des Verunglückten, Johann Engelmaier, gleichfalls in der Frauenkirche, das nämliche Geschick; der einzige, ganz morsche Strick, an den er seinen Fahrstuhl befestigt hatte, riß entzwei und der Unglückliche starb an demselben Nachmittage, an dem er die Leiche seines Bruders zum Grabe geleiten wollte. Beide sind verheirathet, aber kinderlos.

Dier Opfern brachte dieser Monat. Im „Fidelio“ von Beethoven, „Iphigenie in Lauris“ und „Moses“ entzückte unsere liebenswürdige Olla. Schchner, wie immer, die Zuhörer und hatte sich besonders in Fidelio mit Ruhm bedeckt. So wie außer Beethoven in Deutschland kein Genie erstand, welches dem unsterblichen Mozart glich, dürfte auch, wie ich glaube, eben so wenig eine deutsche Sängerin zu finden seyn, die es vermöchte, Beethoven's Geist so zu erfassen und seine geniale Dichtung mit solcher Kunst und solcher Wärme des Gefühls, mit dem Zauber der wunderbarlichsten Stimme vereint vorzutragen, wie unsere gefeierte Schchner. In der vierten Oper: „Johann von Paris“, wagte eine junge Anfängerin in der Rolle der Prinzessin ihren ersten theatralischen Versuch; sie schien aber für diese Partie nicht hinlänglich vorbereitet und hatte sich keines günstigen Erfolges zu erfreuen.

Der erste Tänzer und Perfectionlehrer an dem hiesigen königl. Hoftheater betrat am 15. April nach seiner Rückkehr von Berlin zum ersten Mal wieder in Horschelt's Ballet: „Aschenbrödel“, die Bühne, und wurde von den Verehrern seiner Kunst mit dem lebhaftesten Beifalle empfangen.

Das Schauspiel gab in diesem Monate: „Die Schleichhändler von Raupach“ und: „Die Ueberleitung“ von Schröder, „Correggio“ von Dehlenschläger, „Esfer“ von Collin, das „Pfeffer-Rösel“ von Charlotte Birch-Pfeiffer und zwei Mal nach einander „Faust“ von Göthe.

(Der Beschluß folgt.)

Musikalische Akademie zum Besten der Armen,

Dienstag, am 29. Juni 1830, Abends 7 Uhr im Saale des hiesigen kaufmännischen Vereines.

Herr Siegmund Thalberg, dessen ausgezeichnete Virtuosität auf dem Pianoforte nicht nur in seiner Vaterstadt Wien anerkannt ist, sondern der auch dort gleiche Anerkennung auf einer größern Reise durch Deutschland bei allen Kennern und Kunstfreunden gefunden, hat diese Akademie veranstaltet, worin er sich in einem Concerte und Duo auf dem Pianoforte hören lassen wird. Die königl. musikalische Kapelle, Sgra. Schiasetti, Sgr. Rubini und Herr Kammermusik Schubert unterstützen ihn dabei. Kunstgenuß wie Zweck werden gewiß diesen Abend zu einem der angenehmsten erheben.

Die Redaction.